

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheinungsfreitag. Redaktionsschluss Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50.

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Oerberstr. 48/50. Fernruf 21 516. Postcheck Leipzig 21 690. Berliner Geschäftsstelle: M. Oonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094). Geschäftszeit 10 - 1, 3 - 5 Uhr, Tel. nach Geschäftschl. 26 628

Bezugspreis: 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschr. n. bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh



CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN unter Telephon 20214 oder im Ladengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichskanzler“

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich



Erleichterte Zahlungsbedingungen
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Singerhaus Petersstraße 14
Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)
Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24
Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48
Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97



NEUE LEIPZIGER ZEITUNG

ÜBER 100 000 AUFLAGE

Chronik der Woche

500 Zertifikate für Arbeiter-Immigranten. Jerusalem. (JTA.) Die Palästina-Regierung hat 500 Einreise-Zertifikate für Arbeiter-Einwanderer für die Zeit April-September 1927 bewilligt. Die Zertifikate gelten für 250 Männer und 250 Frauen.

Professor Perles Vorlesungsprogramm. Jerusalem. (JTA.) Vorlesungen über die Bibel werden am Institut für jüdische Studien an der Hebräischen Universität im Sommersemester von Prof. Perles, Professor für Hebräisch und Aramaisch an der Universität Königsberg, gehalten werden.

Kurse für jüdische Wissenschaft an der Wiener Universität. Das Rektorat der Wiener Universität hat dem Maimonides-Institut die Genehmigung zur Abhaltung regelmäßiger Kurse an der Universität aus den verschiedenen Gebieten der jüdischen Wissenschaft (biblische Studien, Talmud, Religionsphilosophie, neuhebräische Literatur) erteilt.

Eine jüdische Zeitung in Reval. Reval. (JTA.) Eine neue jüdische Zeitung unter dem Namen „Bote der jüdischen Kulturverwaltung“ ist vom Innenministerium registriert worden. Die Zeitung wird vom jüdischen Kulturamt herausgegeben. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet Schmarja Tamarkin.

Besuch von Joint-Führern in Berlin. Berlin. Wie wir erfahren, werden die Führer des American Joint Distribution Committee Felix M. Warburg und David A. Brown im April, J. in Berlin erwartet. Sie werden hier mit dem Leiter des Europa-Werks des Joint, Herrn Dr. Bernhard Kahn, den Plan der Hilfsaktion in Polen und in Rußland für das Jahr 1927 beraten.

Luigi Luzzatti gestorben. Rom. (JTA.) Kurz nach Vollendung des 86. Lebensjahres ist heute hier der große italienische Staatsmann und treue Jude, der frühere Ministerpräsident Luigi Luzzatti, gestorben. Luigi Luzzatti entstammte einer der angesehensten jüdischen Familien Venedigs und blieb Zeit seines Lebens dem Judentum treu.

Der britische Reichsrabbiner spricht in einer Londoner Kirche. London. (JTA.) Nach Pressemeldungen sollte der britische Reichsrabbiner Dr. J. H. Hertz am Sonntag, dem 3. April, in der Kirche Whitefields Tabernacle einen Vortrag über „die Bibel als Buch“ halten. Es wird dies das erstemal sein, daß Dr. Hertz in einer christlichen Kirche das Wort ergreift.

Das Reglement für die Wahlen zum XV. Zionistenkongreß. London. Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat gemeinsam mit dem Präsidenten des Kongreßgerichts gemäß den Beschlüssen des XIV. Kongresses und des Generalrats das Wahlreglement für die Wahlen zum XV. Zionistenkongreß aufgestellt. Das Schriftstück ist den zionistischen Länderorganisationen sowie den Fraktionen bereits zugegangen.

Große Kapitalanlagen von Sir Robert Waley Cohen in Palästina. Jerusalem. Der hier weilende Sir Robert Waley Cohen, der Präsident des Londoner Wirtschaftsrates für Palästina, hat hier in mehreren Unternehmungen beträchtliche Kapitalien investiert. U. a. hat er gemeinschaftlich mit der PICA in der Nähe von Chedera ein Landareal im Umfang von 20 000 Dunam zwecks Kultivierung durch jüdische Arbeiter erworben.

Ein Lampport-Darlehensfonds für Palästina. New York. (JTA.) Herr Nathan Lampport hat eine Summe von 100 000 Dollar zwecks Errichtung einer Lampport Free Loan Foundation in Palästina gestiftet und sich vorbehalten, diesen Betrag nach Bedarf zu erhöhen. Herr Samuel Charles Lampport, Mitglied der Exekutive der Zionistischen Organisation Amerikas, wurde von Herrn Nathan Lampport ermächtigt, die Gründung der Foundation zu vollziehen. Herr S. Ch. Lampport ist nach Palästina abgereist.



Die gute Drows Gardine
KÖNIGSPLATZ - ECKE

Der Beobachter

(Dr. Naumanns Ideologie. — Der „C. V. der Ghettofreunde“ in flagranti erwischt. — Mit wem man einen Skat kloppen darf. — Naumanns Antipode Jabotinsky. — Mehr Bescheidenheit! — Der preußische Judengesetzesentwurf. — Dr. Oskar Cohns Debüt. — Dr. Sandler's Bibelvortrag.)

Man mag sich zur Naumannschen Ideologie eines „nationaldeutschen“ Judentums stellen wie man will, eine gewisse Verve und Unerschrockenheit, die ihr und besonders ihrem Wortführer Dr. Max Naumann eigen sind, berühren an und für sich, formal-ästhetisch sozusagen, nicht unangenehm. Nur dem Radikalen und Radikalisten ist es gegeben, glatt heraus zu sagen, „was ist“, denn in seinem Kopfe malen sich die Dinge in so gewollt klaren Konturen, daß er uns diese Phantasiebilder mit fester Hand und schmissigem Zug vormalen und mit den Worten darbieten kann: Da habt ihr's! So ist es! Und manche politischen Kinder sehen und hören es gerne, daß sie Naumann zu „Nationaldeutschen“ macht. Aber warum nicht ganz einfach: deutsch? Ist dieser Begriff nicht hochprozentig genug? Wollen doch sogar die meisten Urdeutschen — Herr Dr. Naumann verzeihe diese Differenzierung — nicht mehr als deutsch sein und lehren jede Steigerung ins Hitzig-Patriotische ab. Im übrigen: nationaldeutsch sein heißt — was? Herr Dr. Naumann möge es uns definieren, er, der diesen seinen täglichen Gebrauchsgegenstand doch sicher kennen muß. Er und sein Fähnlein erheben jetzt in einem Flugblatt „Der Centralverein der Ghettofreunde“ ein pathetisch Geserres und große Klage an der „neuen Ghettomauer“, die der „C. V.“, um die Juden zu zehlen beabsichtigen soll. Das muß sich der „C. V.“ sagen lassen, der ja auch nur für „deutsche Gesinnung“ lebt und stirbt. Aber Wotan-Naumann weiß es besser. Er scheint die „C. V.“-Herren in flagranti erwischt zu haben, als sie mit den Zionisten in die Laube gingen, um dort „geheimnisvoll hinter geschlossenen Türen“ — hier sträubt sich die Feder — zu

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31

einer befriedeten Gefühlsgemeinschaft aller deutschen Juden zu gelangen! Welche Perversität! Nicht genug an dem: ein Syndikus des „C. V.“ konnte sich soweit vergessen, in Berlin eine „Sozial-Gesellige Vereinigung“ ins Leben zu rufen, der man zwar bei der Gründung ein politisches Mäntelchen umhängte, die aber in Wirklichkeit nur ein harmloser jüdischer Klub ist, wo nach des Tages Mühen ein wenig Frohsinn gepflegt werden soll. Doch Max ist unerbittlich und kennt keine Harmlosigkeiten. Hängt doch unsere Zukunft davon ab, daß die Cohns nicht mit den Levys, sondern nur in brüderlicher Gemeinschaft mit den Schulzes ihren Skat kloppen... Indes möge Herr Dr. Naumann, der so tapfer auf die „C. V.“ losgeht, ja nicht glauben, daß er schon der Weisheit letztes Wort gefunden habe. On est toujours le réactionnaire de quelqu'un. Schon mag ein Radikalismus hinter seinem Rücken stehen, um ihn zu verdrängen. Wir wissen nicht, was diesem zum Erscheinen in der Öffentlichkeit noch fehlt: die Partei oder der Titel. Wenn letzterer, so schlagen wir vor: National-deutsch-jüdischer Verein „Verschwinden Wir“ e. V.

Von Max Naumann zu Wladimir Jabotinsky. Welcher Abstand! Aber „die Gegensätze berühren sich“. Beide sind Phantasienaturen, die in der Verknüpfung von Tatsachen Großes zu leisten glauben. Dr. Naumann sieht nur die Umwelt, Jabotinsky — nur Juden. Uns dünkt letzterer der Gefährlichere. Wenn einmal Naumanns Exzentricitäten von der Wirklichkeit ad absurdum geführt sind, so kann dies nur für ihn und seinen kleinen Anhang eine schmerzliche Enttäuschung bedeuten. Jabotinsky hingegen betört mit seinem Kriegs- und Märtyrernimbus die großen Massen und richtet in vielen unklaren Köpfen den Götzen einer nationalistischen Draufgängerei auf. Er wirkt so im Gegensatz zur besten jüdischen Tradition von Friedlichkeit und Besonnenheit. Der Zionismus, der ja anerkanntermaßen eine Gesamtlösung der sogenannten Judenfrage nicht bedeuten kann, steht inner- und außerhalb des Judentums noch immer zur Diskussion und wird seine Rechtfertigung nur dann finden, wenn er die Menschheit mit wertvollem geistigem Gut bereichert. Bis dahin hat es noch gute Wege und so ziemt uns dermalen noch große Bescheidenheit.

Die dritte Tagung des „Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden“ ist vorüber. Der mit 61 gegen 33 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommene Entwurf zu einem „Judengesetz“ entspricht im großen und ganzen den Wünschen der Liberalen. Die Ausländer sollen nach diesem Entwurf erst nach zweijährigem Aufenthalte wahlberechtigt sein und dürfen in den Vorstand nicht gewählt werden. Ueber die Einführung des Frauenwahlrechts soll jede Gemeinde autonom entscheiden. Das gleiche Proporzwahlrecht sei dann einzuführen, wenn 10 Prozent oder mindestens 20 Gemeindeglieder es verlangen. Aus Gründen des religiösen Gewissens ist der Austritt aus der Gemeinde zulässig. Dies die wesentlichen Beschlüsse, um die der Kampf gewogt hat. Es herrscht allgemein die Ansicht vor, daß die preußische Regierung diesen gegen eine starke Minderheit beschlossenen Entwurf nicht zur Basis einer legislativen Neuregelung der Rechte der jüdischen Gemeinden machen werde, um so weniger als die Jüdische Volkspartei bekannt gab, daß sie an kompetenter Stelle ihr Veto gegen den Entwurf einzulegen entschlossen sei. Die Debatte stand auf beträchtlicher Höhe. Besonders starken Eindruck auf alle Anwesenden machte das Debüt Dr. Oskar Cohns (Poale Zion). Er, ein repräsentativer Kopf der SDP., wies auch die Ueberheblichkeit unserer Deutschthümer den Ostjuden gegenüber mit den Worten zurück, daß „der Ostjude dem deutschen Juden geistig-kulturell mindestens gleichkommt“. Klug, beredt und versöhnlich sprach Dr. Sandler im Namen der Jüdischen Volkspartei. Er las auch den Liberalen die Leviten — nein, die Propheten im Original vor. Aber die Wirkung blieb bei den Jüngern Jesajas aus.

In Kürze

Deutschland. Barmen. Zum 25jährigen Jubiläum des Jüdischen Nationalfonds haben die jüdischen Gemeinden in Barmen und Elberfeld beschlossen, sich in das Goldene Buch des Nationalfonds eintragen zu lassen. JTA. — Breslau. Am 1. April d. J. beging Frau Jenny Foerder geb. Kalischer ihren 80. Geburtstag. Sie ist die Tochter des berühmten Reb Hirsch Kalischer aus Thorn. Seit mehr als 30 Jahren wohnt sie in Breslau und genießt in Verwandten- und Freundeskreisen großes Ansehen. Wir gratulieren der Jubilarin aufs herzlichste. — Frankfurt a. M. Am 1. und 2. April beging die Gemeinde Frankfurt a. M. das 25jährige Jubiläum des Dienstantritts ihres Rabbiners Dr.

Die Krise des jüdischen Mittelstandes

Ueber dieses Thema sprach der Vorsitzende des „Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands E. V.“, Herr Wilhelm Marcus, in einer gut besuchten Versammlung der Ortsgruppe Breslau. Bei der Behandlung dieser Frage beschäftigte sich der Referent nicht nur mit Handwerkerkreisen, sondern glaubte auch die große Zahl der Kleingewerbetreibenden, einer sich planlos im jüdischen Leben bewegenden Schicht ohne eigene Interessenvertretung in sozialer Hinsicht, mit einbeziehen zu müssen. Der Referent wies darauf hin, daß es in der Vorkriegszeit einen gut situierten, jüdischen Mittelstand gegeben habe, sich aber durch den unglücklichen Kriegsausgang die Verhältnisse im Judentum vollständig geändert hätten. Durch die Gebietsabtretungen im Osten einerseits und der völkischen Einstellung der Bevölkerung in den Kleinstädten und auf dem flachen Lande andererseits, brachten ungeahnte Ueberflutung von Menschen, speziell den im Osten gelegenen Großstädten Berlin und Breslau, deren Gemeinden somit vor Aufgaben gestellt wurden, denen sie in keiner Weise gewachsen waren. Mehr als bisher sollten die Bestrebungen unterstützt werden, die dazu geschaffen sind, die in Rußland vorhandenen, produktiven Kräfte im Handwerk und in der Landwirtschaft unterzubringen, um durch Selbsthaftmachung dieser Glaubensbrüder den Zustrom nach den europäischen Ländern zu vermindern und die dortselbst vorhandenen Existenzen zu schonen.

Die Zusammenballung des Kapitals in wenigen Händen, Warenhäuser, Großbanken und Schwerindustrie, der Grundsatz des direkten Verkehrs zwischen Erzeuger und letztem Abnehmer, taten das ihre, um den Spielraum des selbständigen Kaufmanns, dieser ehemaligen Hauptstütze des jüdischen Wohlstandes, ungemein zu verengen. Hinzu kam, daß große Unternehmungen, einst von Juden gegründet, wie AEG und die Deutsche Bank, neben der ja auch schon seit jeher zum Teil antisemitischen, rheinisch-westfälischen Großindustrie,

sich gegen die Beschäftigung von Juden sperren. Trotz Revolution und Republik ist den Juden der Zugang zur Beamenschaft noch immer verschlossen. Auch in die Landwirtschaft, die ja im wesentlichen völkisch-national eingestellt ist, kann der Jude nicht eindringen. — Was lag daher näher, als an eine Umschichtung der Berufstätigen zu denken, dabei aber bestrebt zu sein, die ins praktische Leben Eintretenden von jenen Berufen fernzuhalten, die ihnen — da stark überlaufen — eine spätere, sichere Existenz nicht gewährleisten? Gedacht sei hier der Elektrobranche, des Schneiderhandwerks usw., die eine unerhört hohe Erwerbslosenzahl aufweisen; dagegen dürfte die Bauwirtschaft immerhin noch Möglichkeiten eröffnen, da sich diese Berufe sicherlich noch auf Jahre hinaus als aufnahmefähig erweisen werden. Voraussetzung hierfür erscheint allerdings, daß die jüdischen Organisationen, von den Gemeinden angefangen bis zum letzten Privatmann, sich ihrer Pflicht gegenüber ihren jüdischen Brüdern in weit stärkerem Maße als bisher bewußt sind. Im Allgemeininteresse liegt es, statt Amlosenempfänger, Existenzen zu schaffen, die — gestärkt durch ihre eigene Leistungsfähigkeit — in der Lage sind, andere zu stützen, statt zu empfangen. Hierzu gehört allerdings auch die Gründung von Darlehnskassen, die gegen mäßige Zinsen dem Anfänger über die Schwierigkeiten seiner Etablierung hinweghelfen, anderen Festigung ihrer Betriebe gestatten. Auch auf die sogenannte Betreuung der Lehrlinge sei hingewiesen.

Schwer seien die Zeiten, so schloß der Redner, jedoch sei kein Grund zur Verzweiflung, wenn jeder an seiner Stelle auf dem Posten wäre, wenn die Berufsstände sich nicht hochmütig gegeneinander abschlossen und der jüdische Handwerker als vollgültiges Mitglied aufgenommen werden würde in den Kreis jüdischen Strebens und jüdischer Arbeit.

An die deutschen Zionisten!

Gesinnungsgenossen! Der XV. Kongreß naht. Grundprobleme des Aufbaus, der Organisation und der Politik müssen auf ihm behandelt und gelöst werden. Die Meinung breiterer Schichten soll in den Wahlen zum Kongreß zum Ausdruck kommen. Das Wahrecht ist an die Zahlung des Scheckels für das Jahr 5687 geknüpft. Die Anzahl der Kongreßmandate ist von der Zahl der Scheckeläm abhängig. Deshalb zahlt und verbreitet den Scheckel!

Eine ehrenvolle Tradition verbindet den deutschen Zionismus mit der Geschichte der Kongresse. Welcher Richtung wir auch angehören — wir alle wollen, daß auch auf diesem Kongreß die Stimme des deutschen Zionismus sich Geltung verschaffen kann.

Deutsche Zionisten, sichert euch eine würdige Vertretung!

- Zionistische Vereinigung für Deutschland.
- Deutscher Landesverband Misrachi.
- Deutscher Landesverband Hitachduth.
- Gruppe der Radikalen Zionisten.
- Deutscher Landesverb. der Zionisten-Revisionisten.
- Deutscher Landesverband Poale Zion.

Cäsar Seligmann. Dr. Seligmann ist Präsident der liberalen Rabbiner Deutschlands und einer der geistigen Führer des liberalen Judentums in der Welt. — Köln. (JTA.) Einer Einladung der Rheinland- und Moriahloge in Köln folgend, zeigt der Maler Oskar Haberer in der hier ab 3. April stattfindenden Ausstellung „Das jüdische Heim“ ein Originalgemälde „Moses mit den Gesetzestafeln“ und ein mit künstlerischen Holzintarsien verziertes Thoraschränken.

England. London. Die Regierung von Indien ernannte Fräulein Rebekka Perlzweig zur Professorin für Mathematik an der Hochschule von Kurseang in Indien. Miß Perlzweig ist die Tochter eines Londoner Kantors, ihr Bruder ist Rabbiner.

Nordamerika. New York. Die vor kurzem verstorbene Mrs. Max Guggenheimer hinterließ 100 000 Dollar zur Einrichtung von Spielplätzen in Palästina. — Dieser Tage wurde der jüdische Pädagoge Dr. William Etinger zum Oberinspektor der New Yorker Schulen bestellt. Es ist dies eine Anerkennung für die 42jährigen erfolgreichen Dienste Dr. Etingers im Schulwesen der Stadt New York.

Palästina. Jerusalem. Palästina zählt jetzt 1464 Personen- und 111 Lastautos sowie 146 Motorräder. — Die elektrische Beleuchtung in Rischon-le-Zion wurde am 16. März in Betrieb gesetzt. — Die Zionistische Exekutive hat ein Programm zur Beschäftigung von 2000 Arbeitern akzeptiert. Die geplanten Arbeiten zusammen mit den bevorstehenden öffentlichen Arbeiten der Regierung werden die Möglichkeit schaffen, die Zahlung von Arbeitslosenunterstützung in Jerusalem, Haifa und Afulah einzustellen. — Am 24. März fand in Hadar Hakarmel in Anwesenheit von Max Schulman aus Boston die Grundsteinlegung für die Volksschule statt. — Wie verlautet, soll die Palästina-Regierung beschlossen haben, eine neue Straße von Tiberias nach Jericho längs des Jordantales zu erbauen, ebenso eine neue Straße nach Transjordanien, die in der Nähe von Beisan ihren Anfang nimmt.

Vernachlässigung des Bodens

In den ersten fünf Monaten des Jahres 5686 hat der Keren Kayemeth Leisrael durch seine Sammlungen in der ganzen Welt die Summe von LE 99 998 aufgebracht. Es blieben somit die Sammelresultate von LE 4000 gegen das Vorjahr zurück. Dieser Rückgang wäre sogar doppelt so groß gewesen, wenn nicht a conto einer letztwilligen Verfügung ein Teilbetrag eingegangen wäre. Die Einnahmen des Keren Kayemeth erreichten im Vorjahre den höchsten Punkt seit Bestehen des Fonds. Man hatte gehofft und erwartet, daß dieser Rekord im laufenden Jahre 5687 überholt werden würde. Das obige Resultat muß daher als eine schmerzliche Enttäuschung bezeichnet werden. Was man auch als Erklärung dieses Rückganges angeben mag, nichts kann den Gedanken aus der Welt schaffen, daß ein derartiger Rückgang unseres populärsten und wichtigsten Fonds gerade in diesem Jahre tief schmerzlich ist.

Denn dieses Jahr ist das Jahr des silbernen Jubiläums des ältesten zionistischen Fonds. Es hat begonnen mit der feierlichen Mahnung des Präsidenten der Zionistischen Organisation, deren Worte jeden Zionisten — wenn nicht jeden Juden — aufrütteln sollten:

„Das einzige, was uns von dem Lande trennt, ist der Preis. Hier liegt die Trägödie... Das Land, das Lebensblut unserer nationalen Existenz wartet auf euch... es wird nicht ewig warten. Hier liegt eure Chance, benutzet sie.“

Fast gleichzeitig wurde Lord Plumers bemerkenswerte Erklärung verlautbart, die er anlässlich der Jubiläumsfeier des Jüdischen Nationalfonds in Jerusalem an Herrn M. Ussischkin gerichtet hat. In dieser Erklärung, mit der der Oberkommissar aus seiner charakteristischen Reserve hervortrat, bezeichnet er öffentlich den Keren Kayemeth als

„den praktischen Ausdruck des jüdischen Volkes, das Land seiner Väter wieder zu beleben.“

Dieser Erklärung schloß sich der Direktor des Bodendepartements der Regierung an, indem er die Hoffnung ausdrückte,

„daß das Judentum der ganzen Welt seine Verpflichtung erkennen wird, den Bestrebungen des Fonds zum Erfolg zu verhelfen.“

Vernachlässigung des Bodensfonds bedeutet Vernachlässigung des Landes.

Die Juden Palästinas besitzen pro Kopf 6.6 Dunam (1 1/4 acre) Boden. Die Vergrößerung dieser Fläche hängt einzig und allein von uns ab. Wir können die Lage sehr leicht verbessern. Der Nationalfonds verlangt von dem einzelnen keine großen Spenden. Er verlangt nur, daß jeder gebe, jeden Tag und bei jeder Gelegenheit. Dieses Jahr wendet er sich an die jüdischen Gemeinden, Institutionen, Verbände usw., daß sie das Jubiläum des Fonds durch ihre Eintragung in das Goldene Buch des jüdischen Volkes feierlich begehen. Auch das ist kein großes Opfer.

Wir haben noch sechs Monate des Jahres vor uns. Der Rückgang kann, nein er muß noch gutgemacht werden. Die Vernachlässigung muß in sorgsame Aufmerksamkeit umgewandelt werden. Denn wir können sicher sein, daß der Boden unsere Gleichgültigkeit nicht ertragen kann: er wird sich an uns und unseren Kindern rächen, wenn wir ihn nicht erlösen, wenn wir ihn nicht jetzt erlösen durch unsre Spenden und unsre Arbeit.

Au

Mittellun

Das pol... I. Sämt... munterun... bis 1906... wurden... Ministeru... Ministeru... Pub. Org... II. Die... die in... sind, kö... termines... erhalten... III. Obf... Musterun... a) sich v... laub... b) unleg... sicht... c) in Po... in bezu... herigen I...

Der hö

Danzig... Bischof... Geistliche... Beginn... religiöser... gerichtete... und zurt... Antisemit... Der Men... damit zu... Volkes is... ein Teil... sei, in d... Juden od... teilen ge... erklärt... nen Volk... Völker... Menschh... des eig... National... gegen d... ziger Kl... Kreisen

Großa

Lancash... wurde e... den de... von der... Großbrit... 200 Dele... mitglied... Reichsra... Föderat... dischen... in den I...

Die

Drei f... freudige... des Vol... in die s... schlug d... aus des... Lebensf... taumel... Alter u...

Aus k... kamen... mit Me... Bedürfn... und Frö... Humor... wie in...

Am D... lesen d... sämtlic... folgte... schritte... Haman... Larven...

Nach... für den... waren... Masken... Mekkap... Chaplin... Revueg... die „V... besond...

Am F... schon... wiegen... Gruppe... sie sing... Glück... auf die... stecker... prangt... dem p...

Aus aller Welt

Mitteilung des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland für militärpflichtige polnische Staatsangehörige

Das polnische Generalkonsulat teilt uns mit:

I. Sämtliche Militärpflichtige, die im Jahre 1927 musterungspflichtig sind, also die Jahrgänge 1904 bis 1906, die in den Militärstammrollen eingetragen wurden, erhalten bis auf weiteres Aufschub des Musterungstermines im Sinne der Verordnung des Ministeriums für Heereswesen Nr. 5629/27 Tn. Pnb. Org. 31. 1. 1927.

II. Die Musterungspflichtigen obiger Jahrgänge, die in die Militärstammrollen nicht eingetragen sind, können ebenfalls Aufschub des Musterungstermines nach Einreichung entsprechender Anträge erhalten.

III. Obige Vorschriften betreffen nicht die Musterungspflichtigen, welche:

- a) sich vorübergehend im Auslande aufhalten (Urlaub, Kur, Studium usw.);
- b) unlegal Polen verlassen haben, mit der Absicht, sich der Militärdienstpflicht zu entziehen;
- c) in Polen bereits gemustert worden sind.

In bezug auf obige Kategorien bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft.

Der höchste katholische Geistliche im Freistaat Danzig gegen den Antisemitismus. Danziger Bischof Graf Dürcke, der höchste katholische Geistliche im Freistaat Danzig hat aus Anlaß des Beginns der sechswöchigen Fastenzeit einen religiösen Appell an die Katholiken des Freistaats gerichtet, in welchem diese für den Völkerfrieden und zum Kampfe gegen nationalstische Hetze, Antisemitismus und Rassenhaß aufgerufen werden. Der Mensch, heißt es in dem Aufruf, muß sich selbst damit zufrieden geben, daß er Glied eines einzigen Volkes ist, er soll sich dessen bewußt sein, daß er ein Teil der gesamten menschlichen Gesellschaft sei, in deren Mitte kein Unterschied zwischen Juden oder Griechen oder anderen Bevölkerungsteilen gemacht werden soll. Papst Pius XI. hat erklärt, daß die übertriebene Liebe zu dem eigenen Volke, das Nichtgedenken dessen, daß alle Völker gleichberechtigte Teile der gesamten Menschheit sind, eine Schädigung der Interessen des eigenen Volkes bedeuten. Uebertriebener Nationalismus und Rassenhaß sind Verbrechen gegen die Gerechtigkeit. — Der Aufruf des Danziger Kirchenfürsten hat in den demokratischen Kreisen den besten Eindruck gemacht.

Großartige Hilfsaktion der Jüdischen Gemeinschaft in Lancashire. Manchester. In Manchester wurde eine Hilfskonferenz der jüdischen Gemeinden der Grafschaft Lancashire abgehalten, die von der Föderation jüdischer Hilfsgesellschaften Großbritanniens einberufen worden ist. Mehr als 200 Delegierte waren anwesend. Das Unterhausmitglied Samuel Finburgh hatte den Vorsitz. Reichsrabbiner Dr. J. H. Hertz, der Präsident der Föderation, sprach von der Notwendigkeit, die jüdischen religiösen und erzieherischen Institutionen in den Ländern Osteuropas zu unterstützen. Es

sprachen noch Oberrabbiner Dr. Eisenstadt und Leopold Pilichowski, die die Wichtigkeit der Berufungsbewegung in Osteuropa betonten. Es wurde eine Resolution angenommen, die besagt: „Die Konferenz hat mit tiefem Schmerz von der fortschreitenden Verelendung der Jüdischaft in Osteuropa Kenntnis genommen und beschloß, die Föderation der jüdischen Hilfsgesellschaften Großbritanniens darin zu unterstützen, Fonds für die Wiederaufbau- und Erziehungsarbeit in Osteuropa zu schaffen. Es wird ein aus Vertretern aller jüdischen Gemeinden von Lancashire sich zusammensetzender Rat gebildet, um diese Aktion durchzuführen.“ Abends fand im Gaiety-Theater eine Massenversammlung statt, die stark überfüllt war, so daß tausende Besucher nicht mehr Platz finden konnten und umkehren mußten. Reichsrabbiner Hertz protestierte gegen die Unterdrückung des religiösen Erziehungswesens in Rußland, die eine Erdrosselung des Judentums bedeutet. Ueber das materielle Hilfswerk sprachen Oberrabbiner Eisenstadt, Rabbiner Dr. Salomon, Balaban, Askegazi, Frau M. M. Cohen und Rev. Lehrmann. Es wurden ansehnliche Summen für den Hilfsfonds gesammelt. (JTA.)

Misrachi und Agudah — Annäherungstendenzen? Frankfurt a. M. Dem „Jüdischen Wochenblatt“ wird aus Breslau mitgeteilt, daß dort im Zusammenhang mit der Festversammlung zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Weltorganisation Misrachi, bei der Ministerialrat Goslar (Berlin) die Festrede hielt, am gleichen Nachmittag eine Zirkelversammlung im Hause eines führenden Misrachisten abgehalten wurde, an der etwa 60 Personen teilnahmen und die ein bemerkenswertes Novum brachte: die Agudas Jisroel war bei dieser Veranstaltung durch ihre Breslauer Führer und durch den bekannten Dr. Sal. Ehrmann vertreten, der sich mit einer möglichen Zusammenarbeit zwischen Misrachi und Agudah bei ihren Arbeiten in Erez Israel befaßte.

Es wurde eine Resolution gefaßt, deren Wortlaut zwar noch nicht vorliegt, die aber besagt, die Leitungen der beiden Organisationen sollten einen Weg zu finden versuchen, der auf dem Gebiet der Erziehungsarbeit ein völlig reibungsloses Nebeneinanderarbeiten bzw. die Vorbereitungen zu einer Zusammenarbeit in Erez Israel ermöglicht.

In der Zuschrift wird gesagt, daß ein Frohlocken über die Aufgabe der scharfen Kampfstellung der Agudah gegen den Misrachi noch verfrüht wäre; Beschlüsse, wenn sie ohne vorheriges Einverständnis mit den Zentralstellen gefaßt werden, können nur von lokaler Bedeutung sein. Es wäre aber, heißt es zum Schluß, außerordentlich erfreulich, wenn die Agudah anfangs, ihrer Isolierung, die sie sich selbst schuf, milde zu werden, und als Anzeichen hierfür scheint die Breslauer Resolution zu deuten zu sein. Jedoch wäre eine klare und unzweideutige Stellungnahme der Agudah zu den misrachistischen Fragen ein unbedingtes Erfordernis. (JTA.)

Einzelheiten über die Ruthenberg-Konzession. Jerusalem. Das Amtsblatt veröffentlicht den vollen Text der an die Palestine Electric Corporation für die Dauer von 70 Jahren verliehene Konzession für Ausbeutung aller Wasserfälle des Landes und der angrenzenden Gebiete und für Versorgung Palästinas und der angrenzenden Länder mit Elektrizität. Laut dem Text der Konzession verpflichtet sich die Corporation, innerhalb der nächsten 5 Jahre Staudämme am Yarmuk und am Jordan, sowie eine Kraftstation in der Nähe von Jisrel Majani, endlich Transmissionslinien, die die Unterdistrikte Jaffa, Haifa, Tiberias und Ramleh mit hydro-elektrischer Energie versorgen, und Reserve-Kraftstationen in Haifa und Tiberias zu errichten. Für jede monatliche Verzögerung in der Durchführung dieser Arbeiten hat die Corporation eine Buße von 2000 Pfund Sterling zu zahlen. Auf Verlangen der Gesellschaft ist die Regierung verpflichtet, allen für die Anlagen benötigten Boden gegen Entschädigung zu enteignen. Sobald der Bedarf Palästinas an elektrischer Kraft gedeckt ist, kann die Gesellschaft auch außerhalb der Grenzen Palästinas elektrischen Strom liefern.

Oberst Ament ist nicht Vertreter der amerikanischen Regierung. New York. (JTA.) Das Bureau des amerikanisch-jüdischen Kongresses befaßte sich mit der Tätigkeit des amerikanischen Obersten Ament in Rumänien, von dem die rumänische Presse behauptet, er sei ein Vertreter der Regierung in den Vereinigten Staaten. Der amerikanisch-jüdische Kongreß stellt fest, daß Oberst Ament, der früher Direktor des amerikanischen Hilfswerks für Rumänien gewesen war, als Privatperson in Rumänien weilte und keinerlei amtlichen Auftrag hat.

Der XV. Zionistenkongreß wird wahrscheinlich in Basel stattfinden. Berlin. (JTA.) Aus Kreisen, die der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation nahe stehen, verlautet, daß der XV. Zionistenkongreß, dessen Abhaltung, wie schon mitgeteilt, für Anfang September 1927 in einer Stadt Mitteleuropas in Aussicht genommen ist, wahrscheinlich in der alten Kongreßstadt Basel in der Schweiz abgehalten werden wird.

**Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
besorgt vorteilhaft**

Kodes
NEUMARKT
3
Fernruf 29811

Die Purimfeier in Tel-Awiw

Von C. Sirkes, Tel-Awiw

Drei Tage und vier Nächte dauerte diesmal das freudige Fest, an die Ueberlieferung der Errettung des Volkes von der Vertilgung geknüpft. Mitten in die schwere Not, die sorgenvolle Gegenwart, schlug die Feier gewaltsam eine Bresche und holte aus den verschütteten Tiefen der Gemüter die Lebensfreude heraus, die sich zu einem Freudentaumel des ganzen Volkes ohne Rücksicht auf Alter und Stand entwickelte.

Aus den Kolonien, aus Jerusalem und Haifa kamen dichtgefüllte Züge an, füllten die Straßen mit Menschengewimmel, Trubel und Lärm. Das Bedürfnis, Feste zu feiern, den Alltag mit Glanz und Fröhlichkeit zu verbrämen, die Fähigkeit zum Humor und Scherz kamen selten so zum Ausdruck wie in diesen Tagen.

Am Donnerstag, abends, begann es mit dem Vorlesen der Megilath Ester, dem ein Fackelzug, von sämtlichen Jugendorganisationen veranstaltet, folgte. An der Spitze des unübersehbaren Zuges schritten mit launiger Würde Ester, der König, Haman und der gesamte Hofstaat in glitzernden Larven mit Musikbegleitung durch die Straßen.

Nachher wurde in den Ausstellungsräumen, die für den Mummenschau entsprechend ausgestattet waren, getanzt bis in den grauenenden Tag hinein. Masken, Masken, Masken. Araber, Beduinen, Mekkapilger, Prinzessinnen und Prinzen, Charlie Chaplin, der Dieb von Bagdad, Apachen, moderne Revuegestalten, politische Karikaturen, unter denen die „Vermählung von Weizmann und Marshall“ besonders auffiel, und andere.

Am Freitag, am eigentlichen Purimtag, sah man schon am frühen Morgen überall kostümierte, singende Kinderscharen; Palästina ist ja vorwiegend das Land des Kindes. Einzelne und in Gruppen, von Kindergärtnerinnen begleitet, zogen sie singend und tanzend durch die Stadt. Das helle Glück, welches von ihnen ausging, strahlte auch auf die Erwachsenen aus. Die Heiterkeit wirkte ansteckend, zog immer weitere Kreise um sich. Bald prangten auch die Sodawasserbuden in flatterndem Papierschnuck, der Mann hinter dem Laden-

tisch trug eine lustige Larve, der Milchmann schmückte seinen Esel, die Gemüsefrau, der Schuhputzer, der Brotmann, der Zeitungsausstreifer besorgten ihre Obliegenheiten geschminkt, verkleidet.

Aus den hell erleuchteten Fenstern am Abend tönten von überall Musik und Gesang, auf den Straßen wurde unermüdet bis in den Morgen hinein Hora getanzt. Dasselbe am Sabbat. Und am Abend wiederum Maskenfeste, in jedem Lokal Tanz und Musik, die Straßen voll von Schauspielern und Masken. Die Feststimmung erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt. Die Straßen, beim herrlichsten Frühlingswetter wimmelnd von Menschen, kostümierte Kinderscharen, die zum Ausstellungsplatz eilten, wo ein Kinderfest stattfinden sollte. Dort waren schon gegen zehn Uhr vormittags die Säle, der große Garten dicht mit kleinen, allerliebsten aussehenden Masken besät. Das Karussell, Riesenrad oder Springbrunnen, Jazzbandorchester, der Kiosk, in dem Trompeten, Papierschnuck, Konfetti und allerlei lustiges Zeug verteilt wurden, waren umlagert von den singenden, tanzenden kleinen Scharen, die sich vor Freude gar nicht fassen konnten. Und dazwischen frohe Eltern, Erzieherinnen, Freunde, Photographen, Filmoperateure, Araberinnen, die hie und da ihre Kinder auch verkleidet hatten, mit gelüftem Gesichtsschleier, Staunen in den weitgeöffneten Augen. Ein wundervolles, buntes Bild, von dem man sich nur schwer trennen konnte.

Und nachmittags der Maskenumzug. Von Musik und Horatänzen eingeleitet, bewegten sich die zahlreichen Maskengruppen langsam durch die überfüllten Straßen. Voran die Erzeugnisse des Landes (Tozereth Haarez), die landwirtschaftliche Schule „Mikweh Israel“ mit Kuh und Ge'fügel, Landwirte aus den Kolonien im grünen Schmuck der Bodenfrüchte, Kamele mit Sandkörben und Orangenkisten, eine riesengroße Puppe aus Seidenstoffen und Handarbeitenproben zusammengestellt, Möbelmuster usw., dazwischen Hochzeitsgruppen, blumengeschmückte Radfahrertruppen, Sportvereinigungen, Handwerkerabteilungen, verkleidete Araber, eine schauspielende Wandertruppe, das befreite Rußland mit Gefängnisgittern, Ketten und roter Armee, ein winziges, verhutztes Männlein, streng militärisch ausgerüstet mit einer großen Tafel. „Jabotinskys Traum“ und viele andere, dann

Autos, Autos, Autos, umrahmt von schauenden Massen, die jedes winzigste Plätzchen ausfüllten. Alle Fenster, Terrassen, Balkons und die flachen Dächer waren überfüllt. In der Menge ragten in großer Fülle rote Feze und Turbane der Araber, die aus nah und fern gekommen waren, sowie arabische Frauen und Kinder in unübersehbarer Zahl. Der Trubel ließ die trennenden Grenzen fallen, Gegensätze verstummten, es feierten alle, ausnahmslos, durch die Lebensfreude verbrüdet, versöhnt. Der unendliche Menschenstrom wogte, drängte, man wurde getragen, vorwärts geschoben, kam gar nicht zur Besinnung vor Uebermut, Lachen und Lustigkeit. Ein Farbewirrwahl, dem die Augen kaum standhalten konnten.

Erst mit anbrechender Dunkelheit begannen sich die Menschenmassen zu verziehen. Ein großes Volksfest lebendete die Feier.

Und seltsam: In den vier Nächten und drei Tagen, in denen alles, was lebte und sich nur bewegen konnte, sich auf den Straßen aufhielt, wurde in den leerstehenden Häusern kein einziger Diebstahl verübt, keine Schlägerei, kein Unfall kam trotz dem lebensgefährlichen Gedränge zur Anzeige. Das große Aufgebot der Polizei konnte ungehindert an den Spielen teilnehmen, ohne auch nur ein einziges Mal dienstlich eingreifen zu müssen.

MICHELS & Cie
vorm.
Freund & Thiele
AM NASCHMARKT
LEIPZIG

Das Haus der guten Qualitäten

Größte Auswahl

Streng reelle Bedienung

UNTERHALTUNGS-BEILAGE

des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

Wie ich Philosemit wurde

Erinnerung an alte Zeiten
Von Moritz Jokai

Was nützt das Leugnen? Ich war in meinem Kindesalter ebenfalls Antisemit, wie alle unentwickelten Menschen. Die Diensthofen fabulierten mir den Kopf voll, daß die Juden zu ihrem Passahfest Blut gebrauchen, und zwischen unserem Hause und der Schule lag eben die „Baranyay-Kurie“, in welcher Juden wohnen durften. Auch der Schächter wohnte dort. Ich sah es jeden Tag, wie die Judenfrauen aus seinem Tore die Gänse mit geschlachtetem Halse herausbrachten. Meine Phantasie ergänzte das Uebrigere. Schreckliche Dinge geschehen dort drinnen! Ich getraute mich gar nicht allein an diesen Gewölbthüren vorüber zu gehen, wo die finsternen Männer mit langem Barte, mit der Hand im Kaftanärmel, mit den Füßen in Pantoffeln saßen. Ein Diensthof mußte mich bis zum Hofe der Schule geleiten oder zum mindesten mußte sich meine Schwester vor unsere Haustüre stellen und mir nachschauen.

Und was ich in der Schule aus einem großen dicken Buche, es hieß Hübner, lernte, war auch nicht danach angetan, um in mir Vorliebe für die Juden zu erwecken. Wie kann man es erlauben, daß diese Menschen, welche einen Heiland so grausam umbrachten, frei herumgehen? Wer meine Ansichten am vollkommensten teilte, war unser Hund Cziczka. Hel, wie stürmte er herbei, wenn hie und da eine solch bärtige Gestalt in unseren Hof kam. Da war auch ich tapfer und hetzte den Cziczka: „Allo putz! Faß an!“ und lachte herzlich, wenn der Fliehende mit den Pantoffeln klapperte, bis er zum Gassentore gelangte.

Als ich dann größer wurde, schickte man mich nach Preßburg, Deutsch zu lernen. Dort erfuhr ich sodann, daß es am Ende der Stadt einen verfluchten Ort gibt, den man Schloßberg nennt. Dieser ist von lauter Juden bewohnt und daher das Nest und die Herberge aller gott- und menschenwidrigen Verbrechen, so daß der Student, von dem man erfährt, daß er auf dem Schloßberg war, sofort aus der Schule ausgestoßen wird. Bestärkt in diesem Glauben kehrte ich wieder nach Komorn zurück, wo es dazumal noch ein berühmtes Gymnasium mit drei philosophischen und poetischen Klassen gab.

Ich war bis dahin noch keinem jüdischen Studenten begegnet, weder im Gymnasium, noch im Lyzeum. Wozu hätte auch der Jude Lateinisch gelernt? Ein Amt konnte er nicht bekleiden, Advokat, Ingenieur konnte er nicht werden. Wozu brauchte er die lateinische Sprache? Nur um den Horaz zu verstehen: „Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus“. Darf dem der Jude gut gelaunt sein? Wein trinken und tanzen? Das wäre komisch!

Für die Juden war nur eine einzige wissenschaftliche Laufbahn offen: die ärztliche, oder wie man sie damals nannte, die Doktorlaufbahn. Damals war es nur den Aerzten erlaubt, Zugsplaster und Schröpfköpfe zu gebrauchen.

Eines Tages, als wir eben die poetische Klasse frequentierten, ereignete sich das Wunder, daß sich

ein jüdischer Student in unserer Klasse inscribieren ließ. Er hieß Koricsaner.

Er war kein junger Bursche mehr; er hatte die Vierzig überschritten. Bis dahin war er Kaligraph gewesen, unterrichtete im Schönschreiben, koptierte Gratulationen. Das war freilich ein trauriges Brot. In seinem vorgerückten Alter ambitionierte er, Arzt zu werden und mußte zu diesem Zwecke früher die Humaniora absolvieren. Die Grammatik und die Syntax erlernte er zu Hause, ohne die Schule zu besuchen, was er nur mit riesigem Fleiß zu bewältigen vermochte, denn seine Auffassung war keine allzu rasche.

Eines Tages blieb er von der Schule weg und als der Professor ihm deswegen am nächsten Tage eine Rüge erteilte, sagte der gute Koricsaner als Entschuldigung:

„Verzeihen Sie, Herr Professor, ich konnte wahrhaftig nicht kommen, denn meine Frau hat mich eben gestern mit einem kleinen Jungen beschenkt.“

Man kann sich die lustige Stimmung denken, welche diese ungewohnte Entschuldigung in der Klasse hervorrief. Nur der Professor lachte nicht, er nahm alles ernst, und seinem Schüler zum Neugeborenen Glück wünschend, ließ er ihn für diesen Tag frei, damit er seine Frau pflege.

Der gute Koricsaner selbst nahm die Sache auch sehr ernst, wie alles im Leben. Die Kaligraphie verträgt sich nicht mit dem Spaß.

Einmal disputierten wir vor der Stunde, Koricsaner und ich. Die Streitfrage war, ob im ungarischen Metrum der Buchstabe „h“ ein Mitlaut ist oder nicht? Ich behauptete: ja, er sagte: nein. Zuletzt schleuderte ich ihm die Worte zu: „Was verstehst du davon? Du bist ein Jude!“ Worauf er ripostierte: „Du aber bist bloß ein Kind!“

Eine schreckliche Beleidigung! Einem 14jährigen Manne zu sagen, er sei ein Kind! Heutzutage würde man deshalb den Beleidiger fordern. Damals machte man kürzeren Prozeß mit ihm. Er war 40 Jahre alt, ich 14. Aber ich war ein Ungar, er nur ein Jude! Grund und Rechtstitel genug, um ihn am Kragen zu fassen und seinen Rücken mit der Faust gehörig zu bearbeiten.

Eben als ich in dieser Weise am Rücken meines jüdischen Schulkollegen das Konsonantentum des Buchstaben „h“ demonstrierte, trat der Professor in den Hörsaal. Er war ein strenger und gerechtigkeitsliebender, wackerer Mann: er bestrafte mich (seinen Schwager) für diese Uebertretung und behielt mich in der Schule zurück; ich durfte erst abends nach Hause gehen. Und das war eine große Schande.

Daheim wieder hatte ich es mit Mama zu tun. Meine Mutter war eine seelengute Person, dabei aber eine strenge, militärische Natur. Sie fragte mich, wo ich geblieben. Ich erzählte sehr indigniert, welche Ungerechtigkeit mir widerfahren; ich wußte gut, daß der Buchstabe „h“ ein Konsonant sei, ich könne Vörösmarty zitieren. „Herhalom“ sei ein Daktylus, wäre das „h“ kein Konsonant, so gäbe jenes Wort einen Trochäus. Jemand widersprach mir, deshalb habe ich ihn geschlagen, und darum sperrte mich der Professor ein.

„Deshalb mußt du jemanden schlagen?“ fragte meine Mutter.

„Es war ja nur ein Jude!“

„Was!“ rief meine Mutter, „du sagst, es war ja nur ein Jude? Ist der Jude bei dir kein Mensch wie jeder andere? Du mißachtetest ihn wegen seiner Religion? Vergißt du, daß man unsere Religion vor fünfzig Jahren in dieser Stadt ebenso verfolgte, wie du die jüdische verfolgst? Du hast das weder von mir, noch von deinem seligen Vater gelernt! Jetzt gehst du sofort und suchst den jüdischen Studenten auf, den du geschlagen, bittest ihn um Verzeihung und bringst es mir schriftlich, daß er dir verziehen.“

Ich war ob dieses Urteils entsetzt.

„Ich soll mich vor jenem Juden demütigen?“

„Du demütigst dich vor Gott, der den Juden samt dir geschaffen.“

„Wo soll ich den jetzt in der Stadt aufsuchen?“

„Das ist deine Sache. Du weißt ganz gut, in welcher Gasse die Juden wohnen. Geh von Haus zu Haus, bis du ihn findest; öffne deinen Mund, frage, Komorn ist kein großer Wald. Aber mir komme ohne die Schrift nicht unter die Augen!“

Das war das Ultimatum. Ein fataler Zustand. Das Mittagmahl hatte ich bereits versäumt, nun bekomme ich auch kein Nachtmahl. Aber ich konnte nicht appellieren, ich mußte mich fügen. Ich entschloß mich daher schweren Herzens, Koricsaner am Ende der Stadt aufzusuchen; dort wohnte er.

Wie ich die Gassentüre öffnete, drückte jemand eben dieselbe von draußen nach innen. Und wie die Türe sich öffnet, steht mein kleiner Koricsaner vor mir.

Mit eingezogenen Schultern, den Kopf traurig zur Seite geneigt, fragte er mich, auf der Schwelle stehen bleibend, in sanftem, bebendem Tone: „frasceris mihi?“ (Bist du mir böse?)

Ob ich ihm böse bin!

Und demütig den Hut ziehend, sagte er:

„Ich bin zu dir gekommen, um dich um Verzeihung zu bitten!“

Er, der Geschlagene, bittet seinen Beleidiger um Verzeihung! Ihn zwingt doch zu Hause niemand dazu! Er hat keine drakonisch urteilende Mutter, die ihm befiehlt, zu mir zu kommen! Und er sucht mich auf. Mir strömten die Tränen aus den Augen, ich fiel ihm um den Hals und umarmte ihn. „Nicht du bittest mich um Verzeihung, sondern ich dich, und nun komme zu meiner Mutter hinein und erzähle nun ihr, daß wir uns ausgesöhnt haben und einander schätzen.“

„Deshalb bin ich ja zu euch gekommen.“

Damit ging er mit mir zu meiner Mutter hinein und sprach:

„Ich kam, um die gnädige Frau um Verzeihung dafür zu bitten, daß ich sie so beleidigt habe. Ich habe gefehlt, ich gebe es zu. Denn darin, worüber wir disputiert haben, hat Moritz Recht. Der Buchstabe „h“ ist in der Tat ein Konsonant, nur durch eine poetische Lizenz wird daraus manchmal eine Aspiration. Der Herr Professor hat mir die Sache erklärt. Ich bitte also um Verzeihung, daß ich Moritz Anlaß gegeben habe, mich zu schlagen. Aber es hat mir nicht wehe getan, denn er hat Recht und hat eine gute Faust. Er wird schon mit derselben Faust den Juden verteidigen, wenn der Jude Recht haben wird.“

Mystik

P.— Spricht man das Wort Mystik gelassen aus, gleich reagiert darauf der „Denker“ mit einem geringschätzigen Achselzucken. Von seinem hohen Throne im Reiche der Vernunft aus blickt er uns mitteilend an und wenn er sich noch zu einigen Worten herbeiläßt, die natürlich jeder weiteren Diskussion einen Riegel vorschieben sollen, so sieht er darin geradezu ein aus Höflichkeit dargebrachtes Opfer des Intellekts.

Gemach, liebe Vernunft! Wie wäre es, wenn wir den Spieß umdrehen, wenn wir dich Rationalisten als Mystifizierten bezeichnen? Du meinst, wir scherzen. Bewahre! Bist du nicht selbst mit deinem Werden und Vergehen ein unlösbares Mysterium? Lebst du nicht in einer Welt der Zufälle, der Unerklärlichkeiten, der Geheimnisse? Wenn man bis jetzt mit Hilfe der Vernunft noch nicht einmal an das alltägliche „Ding an sich“ herankommen konnte, dann heißt es bescheiden sein.

Wir wollen jedoch nicht ungerecht sein und zugeben, daß auch diejenigen, die auf anderem Wege, auf dem der Intuition, zu den letzten Dingen vorzudringen suchten, des Rätsels Lösung bisher nicht gefunden haben. Trotzdem, oder gerade deshalb, wird unsere Zeit von starken Unterströmungen durchflutet, die nicht aus dem Rationalen fließen. Diese Ideenkompexe weisen meist auf Inner-Asien als ihre Heimat hin, und erstaunlich ist es wahrzunehmen, welche starke Anziehungskraft sie auch auf die „Gebildeten“ ausüben, obwohl diese Ideen zur Hebung der asiatischen Völker sehr wenig beigetragen und sie nicht einmal auf die europäische Kulturstufe emporgebracht haben, die, soviel man an ihr auch mit Recht aussetzen mag, dennoch eine

Vorbedingung für eine höhere Entwicklung zum Reingeistigen ist.

Von diesen Ideengängen zu unterscheiden ist die jüdische Mystik. Gemeinsam mit ersteren hat sie nur die Methode: sich über die Sinnenwelt zu erheben und das Geistige vermittelt der Meditation zu erfassen. Während jedoch die innerasiatischen Systeme kein zentrales Prinzip haben, kreist alle jüdische Mystik um die göttliche Idee. Sie kann sich daher bei allen Wirrungen und Irrungen nicht so leicht wie erstere in leerer Träumerei und geisttötenden Denkmeechanismen verlieren und hat auch — im Gegensatz zur Trostlosigkeit des Nirwana — einen durchaus optimistischen Grundzug.

Die Anfänge der jüdischen Geheimlehren historisch nachzuweisen stößt auf große Schwierigkeit, zumal es schon im Wesen des Esoterischen gelegen ist, sich dem forschenden Blick zu entziehen. Ueberhaupt darf man auf diesem Gebiete der chronologischen Fixierung nicht die Bedeutung beimessen, die ihr bei rationalen Disziplinen zukommt. Jeder echte Mystiker wird, so sehr er auch von dem bereits Geschaffenen beeinflusst werden mag, schon durch die Arbeitsmethode selbst zum Neuschöpfer. Im weitesten und reinsten Sinne genommen, kann Mystik als Synonym für Religion gesetzt werden und fällt somit auch historisch mit letzterer zusammen.

Indes verstehen wir heute unter jüdischer Mystik zwei Begriffsinhalte: Kabbala und Chassidismus, die allerdings im Wesen nur einen Entwicklungsprozeß bedeuten. In der Vorrede zu seiner soeben erschienenen, sehr wertvollen „Bibliographia Kabbalistica“), welche die in Schriften und Auf-

*) Verlag von W. Drugullin, Leipzig.

sätzen gedruckt vorliegende Literatur über die Bewegung der jüdischen Mystik bis zur Gegenwart umfaßt, schätzt Dr. Gerhard Scholem, Dozent an der Hebräischen Universität zu Jerusalem, die Anzahl der kabbalistischen Schriften auf ungefähr 2000 und die der chassidischen auf zirka 3000. Aus dieser Vorrede mögen hier folgende Worte Platz finden: „Von allen Nüancen der Anerkennung und Entzückung bis zur erbittertesten, ja verachtungsvollsten Negierung sind ihr (der mystischen Bewegung im Judentum) schon alle Gefühle entgegengebracht worden ... Die fast einhellige Negation, die die klassischen Repräsentanten der jüdischen Wissenschaft in ihren Äußerungen über die Kabbala und deren Verzweigungen bezeugen, eine Negation, die sich bei Heinrich Grätz, dem berühmtesten Geschichtsschreiber des jüdischen Volkes, bis zur fanatischen Verblendung gesteigert hat, bedeutet weniger das wissenschaftliche Urteil einer Generation von Rationalisten als eben den naturgemäß nur einseitig geführten Kampf gegen die noch als gegenwärtig empfundene Macht.“ Soweit Dr. Scholem, der dann weiter meint, daß die jüdische Mystik am Beginn einer neuen Forschungsperiode stehe. Wir jedoch glauben, daß, wenn nicht alle Zeichen der Zeit trügen, die jüdische Mystik nicht am Anfang einer neuen Forschungs-, sondern einer neuen Entwicklungsperiode steht. Hatte sie sich vorher bei der Lösung des Hauptproblems, wie Geist und Materie zugleich möglich sind, mit letzterer herumquälen zu müssen geglaubt, so winkt ihr jetzt ein höheres, ja das höchste Ziel: die vollständige Eliminierung der Materie, mit anderen Worten: die Einheit in der Unendlichkeit des Geistes — die Erlösung.

Von dies
worden.
Und dies
Phrase: e
Ueberall, w
dahin gest
dischen Kö
Kecskemet
Rang erkla
ristenball
in meiner
Dilettanten
Ansehen
machen ge
Kecskemet
geselligen
unsere bes
meiste über
liehen wir
Petoefi go
Einst ar
gendbibliot
und Dekla
jungend ge
schulsten S
konnte. E
er Buchhä
gebildeter,
prachtvoll
hatte, bot
an. Er so

Bericht Jüdisch

Der so
Hauptstell
lin N 24.
1925 bis
Bild über
Wanderfü
es in kau
jüdische V
daß heute
von Provi
matische
rend vor
jüdische V
war, von
Ziel zu er
Provinzen
organisate
zusammen
nach einl
gebenen
stem brin
engsten K
in der La
derers in
Von der
Unterverl
im ganze
Es hande
nen, die
mußten.
sich auf
den zum
Auswand
reisten. A
M. 140 00
Höhe vor
Im neu
Beendigu
dem Pro
Wanderu
deutend
ten über
jüdische
Generalv
d. J. in E
über dies

Die „F
eine Fe
Kunstkrei
Der her
einem k
gekehrt
hebräisch
schen Si
„Wir l
aus aller
Deutsch
Hebräisch
und erl
erzählt
einem J
Jdiom.
denschib
Englän
sich sei
... Die
ten sie
ein Ver
Juden a
teile us
darauf
Bureau
Sie sind
Innen e
alles, w
liegende

Melod

Die „F
eine Fe
Kunstkrei
Der her
einem k
gekehrt
hebräisch
schen Si
„Wir l
aus aller
Deutsch
Hebräisch
und erl
erzählt
einem J
Jdiom.
denschib
Englän
sich sei
... Die
ten sie
ein Ver
Juden a
teile us
darauf
Bureau
Sie sind
Innen e
alles, w
liegende

Von diesem Moment an bin ich Philosemit geworden.

Und dies ist bei mir nicht bloß eine ideale Phrase: es ist auch ins Leben übergegangen. Ueberall, wo ich in die Schule gegangen, habe ich dahin gestrebt, daß meine Schulkollegen die jüdischen Kommilitonen anständig behandeln. Im Keckemeter Kollegium, wo ich bereits einen hohen Rang erklommen — ich war nämlich auf dem Juristenball der constitutionell gewählte Vortänzer, in meiner Klasse „erster Eminenz“ und bei den Dilettanten erster Liebhaber —, habe ich dieses Ansehen überall in der Richtung geltend zu machen gewußt, daß wir die gebildeten Söhne der Keckemeter jüdischen Handelsklasse in unseren geselligen Kreisen heimisch machten. Sie waren unsere besten Freunde, mit ihnen konnten wir das meiste über literarische Dinge sprechen, von ihnen liehen wir uns die lesenswerten Bücher aus; selbst Petoeff goutlierten sie am meisten.

Einst arrangierten wir zur Gründung einer Jugendbibliothek ein Dilettantenkonzert. Musiker und Deklamatoren fanden sich unter der Schuljugend genug, aber es gab unter uns keinen geschulten Sänger, welcher Opernarien vortragen konnte. Ein junger Jude, Philipp Gallia (später ist er Buchhändler geworden), ein sehr vielseitiger, gebildeter, diplomierter Mann, der nebenbei eine prachtvolle Tenorstimme und eine gute Schule hatte, bot über mein Ersuchen seine Mitwirkung an. Er sollte die Arie „Trema Bizantia...!“ aus

der Oper „Belizar“ singen. Den Text übersetzte ich ihm ins Ungarische.

Einige Tage vor der Vorstellung verbreitete sich das Gerücht, es werde im Publikum irgendeine Demonstration gegen den jüdischen Debütanten vorbereitet. Das schreckte uns jedoch nicht ab.

Das Publikum füllte das Theater; die Einnahme genügte zur Gründung der Jugendbibliothek. Als die Reihe an den Gesangsvortrag Gallias kam, erwartete jeder mit gespanntester Aufmerksamkeit, was nun geschehen werde. Mein jüdischer Sänger betrat mutig die Bühne, trat vor das Orchester, aber kaum hatte er begonnen, da schrie aus dem Publikum eine Viehtreiberstimme: „Hier gibts keine Pferdohäute! Was hat hier der Jude zu suchen?“ Aber der vereinzelt Schreier wurde von dem geehrten Publikum selbst mit einer erstaunlichen Raschheit aus dem Zuschauerraum hinausgeschleudert. Dies war das Werk eines so kurzen Momentes, daß die Arie gar nicht unterbrochen wurde. Als der letzte Vers von der blutigen Rächung aller Tränen des edlen Helden verklungen war, brach das ganze Publikum in einen so allgemeinen Applaus und Elijensturm aus, daß derselbe gar nicht enden wollte.

Dies geschah vor langen, langen Jahren in der Stadt Keckemet.

Wie ist doch die Welt seit damals fortgeschritten und — zurückgetaumelt...

Bericht der Hauptstelle für Jüdische Wanderfürsorge

Der soeben erschienene Tätigkeitsbericht der Hauptstelle für Jüdische Wanderfürsorge (Berlin N 24, Auguststr. 17) für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. Dezember 1926 gibt ein umfassendes Bild über den Aufbau der gegenwärtigen jüdischen Wanderfürsorge Deutschlands. Der Hauptstelle ist es in kaum zweijährigem Bestehen gelungen, die jüdische Wanderfürsorge derart zu organisieren, daß heute ganz Deutschland ein einheitliches Netz von Provinzialverbänden umfaßt, denen die systematische Abfertigung der Wanderer obliegt. Während vor Beginn der Tätigkeit der Hauptstelle der jüdische Wanderer innerhalb Deutschlands genötigt war, von Gemeinde zu Gemeinde zu ziehen, um sein Ziel zu erreichen, ist heute die finanzielle Kraft der Provinzen und Länder in Abfertigungsstellen zur organisatorischen Regelung der Wanderfürsorge zusammengefaßt. Die Provinzialkassen arbeiten nach einheitlichen von der Hauptstelle herausgegebenen Richtlinien. Ein umfangreiches Meldesystem bringt die einzelnen Kassen untereinander in engsten Konnex, so daß jede einzelne Kasse leicht in der Lage ist, sich über das Schicksal jedes Wanderers in Deutschland zu orientieren.

Von den durch die Hauptstelle zusammengefaßten Unterverbänden sind während der Berichtsperiode im ganzen zirka 25 000 Wanderer erfaßt worden. Es handelte sich zum allergrößten Teile um Personen, die die Reise nach ihrem Heimatsort antreten mußten. (12 000 Personen) 3400 Personen befanden sich auf der Arbeitssuche, zirka 200 Personen wurden zum Arbeitsantritt befördert, der Rest waren Auswanderer und Personen, die zu Anverwandten reisten. An Reisekosten wurde ein Betrag von zirka M. 140 000 aufgewandt, Unterstützung wurde in Höhe von M. 60 000 gewährt.

Im neuen Arbeitsjahr wird die Hauptstelle nach Beendigung der Organisationsarbeiten insbesondere dem Problem der Produktivierung der jüdischen Wanderung ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Bedeutende Fachleute haben der Hauptstelle Gutachten über die Errichtung einer Arbeiterkolonie für jüdische Wanderer zur Verfügung gestellt. Die Generalversammlung der Hauptstelle, die am 8. Mai d. J. in Berlin stattfindet, wird endgültig Beschlüsse über diese Pläne fassen.

Meier-Grafe über Palästina

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht eine Feuilleton-Serie des führenden deutschen Kunstkritikers Julius Meier-Grafe über Palästina. Der hervorragende Schriftsteller, der eben von einem längeren Aufenthalt in Palästina zurückgekehrt ist, äußert sich über die Wiederbelebung der hebräischen Sprache und die Arbeit in den jüdischen Siedlungen wie folgt:

„Wir lernten mehrere Funktionäre kennen, Leute aus allen möglichen Ländern. Sie sprachen mit uns Deutsch und unter sich Hebräisch. Ich hatte das Hebräische für so etwas wie Sanskrit gehalten, tot und erledigt. Jeder Jude hier spricht Hebräisch, erzählt Witze auf Hebräisch. Leute, die erst seit einem Jahr hier sind, beherrschen das komplizierte Jdiom. Es ist Landessprache, fehlt an keinem Landenschild, in keiner offiziellen Aufschrift, und die Engländer, die Machthaber des Landes, bedienen sich seiner im Verkehr mit jüdischen Institutionen. ... Die Sprache imponiert immer. Natürlich brauchen sie für die Brüder aus allen Teilen der Welt ein Verständigungsmittel. Es kommen schwarze Juden aus Zentralafrika her. Die praktischen Vorteile usw. Bei einigem Nachdenken hätte man darauf gefaßt sein müssen. Die Sprache gehört zur Bureaueinrichtung und gibt dem Kind einen Namen. Sie sind immer groß in solchen Dingen. Ich hätte ihnen ein Volapük, ein eigenes Esperanto zugetraut, alles, was gemacht werden kann, nicht diese nächstliegende Reminiscenz mit dem alten Ton. Die

Gedanken

Vor allem andern hüte dein Herz, denn des Lebens Ergebnisse kommen aus ihm. Sprüche 4, 23.

Viel von seinem Werke vollbringt Gott durch Menschen, die reinen Herzens sind.

Dr. Henry M. Edmonds.

Höheres gibt es nicht, als der Gottheit sich mehr als andere Menschen nähern, und von hier aus die Strahlen der Gottheit unter dem Menschengeschlecht verbreiten.

Beethoven.

Seien Sie überzeugt, daß ich das Judentum mit seinem hohen sittlichen Ernst und seiner bewunderungswürdigen Lebensenergie aufrichtigst schätze, ja verehere, daß mir namentlich die Propheten und die Psalmen bei meiner Lebensarbeit stets gegenwärtig sind.

Rudolf Eucken.

Wer im Vergangenen verhaftet ist, der streckt seine Hand begierig nach Vergangenen nach Zukünftigen hinüber und weiß nichts von der Heiligkeit der Gegenwart. Der Herr der Gegenwart, die Gegenwart Gottes, ist tausendmal herrlicher und tausendmal wirklicher als alles Zeitliche.

Harriet Koch.

Sprache fiel nicht vom Himmel. Sie war immer da, nur eingekapselt in starren Formen. Sie haben sie befreit, ein glänzenden Einfall, womöglich nicht einmal ein Kunststück. Der Urtrieb des organischen Laufs hat sich bewährt und ist aufs neue aktiv geworden. Das geht immerhin über Organisations-talent hinaus.

„Der Besuch der Siedlungen vollzog sich überall auf gleiche Art. Meist war der Mann, an den wir uns wenden sollten, gerade beschäftigt, und es fand sich ein anderer Führer. Wir fragten nach der Kopzahl der Männer, der Frauen, der Kinder, nach Vieh und Wasser und ob Getreide- oder Obstzucht. ... Schlüsse zogen wir nicht aus den Antworten, sondern aus den Gesichtern der Führer, ob sie ernst oder heiter waren; manchmal aus lächerlichen Zufälligkeiten. Fragen, die unsere Schlüsse erleichtert oder gesichert hätten, getraute man sich nicht. Immer wieder Ackerbau und Viehzucht. Wir trafen weder lustige noch gedrückte Gesichter. Offenbar haben sie keine Zeit für Stimmungen. Außer Kindern sah man keine Müßiggänger.“

Heim des jüdischen Frauenbundes in Wyk

a. Föhr für tuberkulos gefährdete Kinder und weibliche Jugendliche wird, nachdem die notwendigen Umbauten vollendet sein werden, voraussichtlich am 1. Juni eröffnet werden können. Für eine Wyker Kur geeignet sind Kinder mit überstandener Tuberkulose, Skrophulose, mit Drüsen- und Bronchialkatarrh usw. Von der Aufnahme ausgeschlossen sind tuberkulosekranke Kinder, Kinder mit ansteckenden Krankheiten sowie nur Erholungsbedürftige. Das Heim steht unter fachärztlicher Leitung (des Herrn Dr. Gundermann, leitendem Arzt der Schöneberger Heilstätte der Stadt Berlin in Wyk a. Föhr) und wird alle modernen Kurmittel zur Anwendung bringen; es trägt daher den Charakter einer Heilstätte. Der Pflegsatz (einschließlich Kurtaxe, Arzt, Kurmittel) beträgt für alle Insassen 4.— Mark täglich. Es können etwa 28 Kinder von 4—14 Jahren (Knaben und Mädchen in getrennten Kolonien) gleichzeitig aufgenommen werden. Außerdem ist das Heim dafür eingerichtet, auch 4—6 weibliche Jugendliche bis 18 Jahren mindestens für 3 Monate aufzunehmen. Man hat diese neue Maßnahme vorgesehen, um solchen Mädchen, die nach beendeter Schulzeit und während der ersten Berufsjahre durch eine geschwächte Konstitution der Tuberkulosegefahr leichter ausgesetzt sein können, durch mehronatlichen Aufenthalt an der See, bei geeigneter Ernährung, sonstiger Kurbehandlung und unter ärztlicher Aufsicht stehender Beschäftigung die notwendige Gesundungsmöglichkeit zu bieten, die ausschlaggebend für das ganze spätere Leben sein kann. Jede Kurperiode ist auf sechs Wochen berechnet; in Ausnahmefällen kann sie auf Wunsch des Arztes verlängert werden. Zur Anmeldung erbitte man Fragebogen, die alle notwendigen Angaben enthalten, bei der „Anmeldestelle für Wyk a. Föhr“, per Adresse Geschäftsstelle des Jüdischen Frauenbundes, Berlin C 2, Rosenstraße 2—4. Die endgültige Entscheidung über die Aufnahme liegt in den Händen des Vertrauensarztes, Herrn Dr. Rudolf Neumann, Berlin. Nach Eingang der Anmeldungen wird entschieden

werden können, ob die erste Kurperiode für Mädchen oder Knaben eingerichtet wird. Die besondere Station für weibliche Jugendliche bleibt durchgehend geöffnet.

Berlin. Die Gesellschaft „ORT“ Abt. Deutschland hat am 1. April in Berlin einen Kursus zur Ausbildung jüdischer Chauffeurs errichtet. Dank einem mit dem Verbands der Droschkenbesitzer abgeschlossenen Verträge ist die Anstellungsmöglichkeit der den Kursus absolvierenden und einen entsprechenden Führerschein erlangenden Chauffeurs gesichert. In dem ersten Kursus sind 10 junge Leute aufgenommen worden. Bei der Wahl der Kandidaten sind in erster Linie Schlosser und Mechaniker berücksichtigt worden. Ihrer Staatsangehörigkeit nach zählt man unter den Kursusteilnehmern: 4 Preußen, 3 Staatenlose, 1 Russe, 1 Palästinenser und 1 Tschechoslowake. Die Dauer des ersten Kursus beträgt 6—8 Wochen. Die Abhaltung weiterer Kurse ist vorgesehen.

Ein Aufruf Albert Einsteins für „Ort-Ose-Emigdirekt“. Berlin. Prof. Albert Einstein erläßt einen Aufruf zur Unterstützung der von den Gesellschaften ORT, OSE und EMIGDIREKT erhaltenen Institutionen in Osteuropa. Nach einer Charakterisierung der Arbeitsgebiete von ORT, OSE und EMIGDIREKT heißt es darin: „Die Tätigkeit der erwähnten 3 Gesellschaften ist heute von unschätzbarem Wert für das Judentum. Rein philanthropische Hilfe genügt nicht, es müssen alle gesellschaftlich-interessierten Kreise mobil gemacht werden. Vor der jüdischen Bevölkerung in Osteuropa steht die Frage von Sein oder Nichtsein. Ueber das Schicksal des osteuropäischen Judentums entscheidet die Tätigkeit der erwähnten Gesellschaften, deren Erfolge für die Bejahung der Lebensfähigkeit des osteuropäischen Judentums den Ausschlag geben werden. Es ist Ehrenpflicht des Judentums in der gesamten Welt, die Tätigkeit dieser Gesellschaft materiell und moralisch zu unterstützen.“

Literarische Rundschau

„Der jüdische Kantor“, Organ des Deutschen Kantoren-Verbandes. Berlin. (JTA.) Unter der Redaktion von Leon Kornitzer, Hamburg, erscheint seit 1. April eine Zweimonatsschrift des Allgemeinen Deutschen Kantoren-Verbandes unter dem Titel „Der jüdische Kantor“. Die Zeitschrift soll den beruflichen und sozialen Interessen des Kantorenstandes dienen. Mitglieder der Redaktionskommission sind die Kantoren J. B. Levy, A. Nußbaum und H. Zivi. Die Zeitung enthält neben einer Anzahl Aufsätze auch eine Notenbeilage „Lithurgisches Uebungsheft“.

Leipziger Umschau

Redaktionsschluß für die nächste Nummer unseres Blattes ist mit Rücksicht auf den Karfreitag, auf Montag, den 11. April festgesetzt. Redaktion und Verlag

Der Verein der Grenzlanddeutschen verweist auf einliegende Beilage, um den Interessenten Gelegenheit zu geben, zur billigen Werbe-Aufnahme

Steppdecken - Daunendecken - Bettwäsche

Kleinmöbel - Dielengarnituren

in größter Auswahl

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, AG., Rathausring 13

gebühr von 1.—M. Mitglied zu werden. Zweck und Ziele des Vereins dürften hinreichend bekannt sein, außerdem sind dieselben aus der Beilage zu ersehen. Außer dem Schutz der Interessen hat sich der Verein als Hauptziel gesetzt, den Mitgliedern die Naturalisation — sei es als Deutschösterreicher oder Deutscher — durchzusetzen. Um dieses Ziel erreichen zu können, muß der Verein eine große Mitgliederzahl aufweisen können, um eine Machtorganisation darzustellen. Deshalb, ihr Deutschtreuen aus dem ehemaligen Oesterreich-Ungarn, meldet euch noch heute als Mitglieder an, und seid euch dessen bewußt, daß nur eine starke Organisation etwas erreichen kann, der Einzelne niemals.

Moauß Chittin

Die Verteilung der Beihilfen zu Pessach findet in der Jüdischen Lesehalle und Bibliothek (Keilstr. 4, H. 2 Tr.) zu folgenden Zeiten statt:

Sonntag, den 10. April, nachmittags 3—7 Uhr; Montag, den 11., Dienstag, den 12., Mittwoch, den 13., Donnerstag, den 14. April, nachmittags 5—7 Uhr. Zur gleichen Zeit mögen sich dort auch diejenigen melden, die statt geldlicher Beihilfen Speisekarten zu erhalten wünschen.

In dankenswerter Weise haben sich die Herren Fleischermeister Wilh. Zellner (Nordstr. 13) und Frischer (Nordstr. 11) bereit erklärt, den von dem Moauß-Chittin-Ausschuß Empfohlenen für die Festtage Fleisch zum Preise von 1 Mark das Pfund abzugeben.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur

Zu Beginn des neuen Schuljahres wird eine neue Machleka (Klasse) für Kinder im Alter von 6 bis 7 Jahren eröffnet werden. Die Kinder haben 4 bis 5 Stunden wöchentlich Unterricht. Eltern, die Interesse an der frühzeitigen und leichten Einführung ihrer Kinder in das Hebräische haben, werden um sofortige Anmeldung ersucht.

Außerdem können noch Schüler und Schülerinnen im Alter von 8 bis 17 Jahren, je nach ihrem Alter und ihren Vorkenntnissen, in eine der bestehenden Machlekoth II, III, IIIa, IV, IVa, V und VI Aufnahme finden. Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Pfaffendorfer Straße 4, II, während der Ferien geöffnet von 9 bis 12½ Uhr vormittags. Telefon 37 069.

Hebräisch für Erwachsene.

Für Erwachsene, die an den der „Schule für die hebräische Sprache und Literatur zu Leipzig“ angegliederten volkshochschulmäßig eingerichteten Abendstunden teilnehmen wollen, ist eine Vorgesprächung für Montag, den 25. April angesetzt.

Hebräischer Kindergarten, Pfaffendorfer Straße 4, II.

Infolge Entlassung der schulpflichtigen Kinder des hebräischen Kindergartens finden Neuaufnahmen von Kindern im Alter von 4 bis 6 Jahren statt. Der „Gan jehadim ibhri“ (hebräischer Kindergarten) ist außer Schabbath und Sonntag, täglich von 9 bis 12½ Uhr vormittags geöffnet. Er steht unter der pädagogischen Leitung des Herrn Dr. M. Woskin-Nahartabi und wird von zwei Kindergärtnerinnen, einer hebräischen und einer deutschen, geführt. Die Methode, nach der im hebräischen Kindergarten gespielt und gearbeitet wird, ist die vereinigte Fröbel-Montessori-Methode.

Vereinsnachrichten

Borochohelm, Löhstr. 11, Erdgeschoß. Sonnabend, den 9. April: H. O. Henel liest aus eigenen Werken. Beginn pünktlich 8 Uhr abends. Gäste willkommen. — Unsere Maifeier findet dieses Jahr am Sonnabend, dem 30. April, abends 8 Uhr, statt. Programm wird noch bekanntgegeben.

Poale Zion.

Jüdischer Frauenbund, Ortsgruppe Leipzig

Wegen der Feiertage fallen in den nächsten beiden Wochen die Veranstaltungen aus. Die neuen Veranstaltungen werden in der übernächsten Nummer bekanntgegeben.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Die Schandtaten der Völkischen in Plauen, Zwickau, Chemnitz, Köln, Rastätten und Berlin aus der neuesten Zeit beweisen deutlicher als alle Reden und Warnungen, daß der Radauantisemitismus, diese von allen Einsichtigen als Kulturschande erkannte Bewegung, in Deutschland noch immer nicht ausgerottet ist. Infolgedessen ist auch die Hauptaufgabe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, der Schutz unserer Glaubensgenossen, noch aktuell und notwendig. Helft uns bei der Erfüllung dieser Aufgabe, die wir uns zum Besten aller Juden in Deutschland gestellt haben! Ordnet euch den von euch gewählten Führern nicht in stumpfem Gehorsam, sondern in freiwilliger Disziplin unter! Wahrt im RJF, die uns durch die Bundesstatuten auferlegte Neutralität in allen Fragen der deutschen und der innerjüdischen Parteipolitik! Die schwere wirtschaftliche Not, unter der unsere Glaubensgenossen ebenso leiden wie christliche Volksgenossen, zwingt uns alle, unsere persönlichen Ausgaben einzuschränken. Der RJF legt deshalb Wert darauf, die Kameraden nicht bei glänzenden Festen, sondern in Form gehaltvoller Vortragsabende und gemütlicher Kameradschaftsabende zusammen- und einander nahezubringen. Er sorgt da-

für, daß die den Mitgliedern aus der Beteiligung erwachsenden Kosten so niedrig bleiben, daß jeder Kamerad, ob arm, ob reich, ob Arbeitgeber oder Angestellter, sich beteiligen kann. Im Frontbund gibt es keine Unterschiede der sozialen und wirtschaftlichen Stellung; wir kennen nur Kameraden!

Unsere Abwehrarbeit, unsere Pflege der Kameradschaft haben mit der Tätigkeit und den Tendenzen von Militär- und Kriegervereinen nichts zu tun; sie stehen auch nicht im Widerspruch hierzu. Wir wollen dem Wohl unserer Kameraden und überhaupt aller unserer Glaubensgenossen in Deutschland dienen; damit kämpfen wir zugleich für die innere Befriedigung Deutschlands! Es kann daher für keinen Glaubensgenossen deutscher Staatsangehörigkeit Gründe geben, die ihn am Beitritt zum RJF hindern. Wer nicht Frontsoldat gewesen ist, schließe sich uns als passives Mitglied bzw. als Förderer an. Die nichtdeutschen Kameraden aber wenden sich an den Bund jüdischer Frontsoldaten der ehemaligen oesterr.-ung. Armee (BjF.), mit dem wir in enger Arbeitsgemeinschaft stehen.

Veranstaltungen im Monat April 1927

Mitgliederversammlung (allmonatlich am zweiten Montag im Café Tilebein) am Montag, dem 11. April 1927, abends pünktlich 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kam. Facharzt Dr. Zlotnicki-Leipzig: „Geschlechtskrankheiten“. 2. Aussprache. 3. Chemnitz, Köln, Rastätten, Berlin, Zwickau. „Neue Schandtaten der Völkischen“, Ref. Kam. Dr. A. Jacoby. 4. Bericht über den Messe-Abend, Ref. Kam. H. Bucki. 5. Das Sachsentreffen des RJF. in Döbeln am 8. Mai 1927. 6. Verschiedenes.

4. Kameradschaftsabend am Montag, dem 25. April 1927, im Café Tilebein.

Preisskaten. Beginn pünktlich 9 Uhr, Ende gegen 12 Uhr. Anschließend Siegerprämierung.

Nur schriftliche Anmeldungen, die bis spätestens 21. April in der Geschäftsstelle eingegangen sein müssen, können berücksichtigt werden. Der Anmeldung ist eine Meldegebühr von RM. 1.— beizufügen. Neue Karten werden kostenlos gestellt. Die Skatgewinne fließen der Ortsgruppenkasse zu. Spielsatz ein Viertel Pfennig. Die Teilnehmer unterwerfen sich durch ihre Anmeldung den Entscheidungen des Preisgerichts, das aus folgenden Kameraden besteht: Vors.: Dr. A. Stein, Mitglieder: A. Bergmann, L. Strauß, M. Kober, Dr. A. Jacoby. Jeden Mittwoch, ab 8 Uhr abends, kegelt die Kegelabteilung RJF. im „Schloß Drachenfels“ (Hallesche Str.), Gäste willkommen!

Voranzeige! Für Mai 1927 sind ein Lichtbildvortrag über den Kolonialkrieg sowie ein Treffen der Kameraden der Ortsgruppen Chemnitz, Dresden und Leipzig (Sachsentreffen RJF.) mit Damen in Form eines Ausflugs mit Tänzen am Sonntag, dem 8. Mai, in Döbeln geplant.

2. Ferner soll Ende Mai oder Anfang Juni unsere alljährliche Gedenkfeier für die gefallenen Kameraden des Weltkrieges aller Konfessionen sowie die Schmückung des Ehrenmals für die jüdischen Kameraden auf dem jüdischen Ehrenfriedhof in Gemeinschaft mit dem Bund jüd. Frontsoldaten der ehemaligen oesterr.-ung. Armee stattfinden.

3. Der Zeitpunkt der öffentlichen Versammlung des RJF. mit Georg Bernhard-Berlin als Redner wird demnächst bekanntgegeben.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig.

i. A.: Dr. A. Jacoby, i. Vorsitzender; Koppenheim, i. Schriftführer.

Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle, H. Bucki, Gellertstraße 7/9 C, III, zu richten.

Jüdischer Studentenverein, Leipzig, Moritzstraße 23, part. Mittwoch, den 13. d. M., 9 Uhr abends, findet in unserem Heim der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Robert Riemann über „Das Judentum und die monistische Bewegung“ statt. Gäste herzlich willkommen! Eintritt frei! Freie Aussprache! Montag, den 18. d. M., 8 Uhr abends, spricht in der Alten Börse (Naschmarkt) der bekannte Prof. Dr. Theodor Lessing (Hannover) über „Nationalität und Freiheit“. Eintrittskarten im Vorverkauf zum Preise von M. 1.50 im Heim des Jüdischen Studentenvereins (Moritzstr. 23, part.), Tel. 22 925, 12 bis 2½ Uhr, und an der Abendkasse zu M. 2.— erhältlich. — Wegen des zu erwartenden Andranges ist es empfehlenswert, die Karten im Vorverkauf anzuschaffen, da sie nur in sehr beschränkter Zahl zu haben sind.

Photo-Grundmann

jetzt Sporergasse 2

sämtliche Photoarbeiten

billigst!

SPORT

Der „Atlas“-Kampfabend sah drei Bar Kochbaner gegen gute Gegner im Ring. Zwei Treffen endeten erfolgreich, während eins knapp nach Punkten verloren ging.

Engel (Bar Kochba 108 Pfund) hatte den vorjährigen Federgewichtsmeister von Sachsen-Anhalt Naumann (Eisleben 108 Pfund) als Gegner. In den ersten beiden Runden forcierte der Bar Kochbaner das Tempo unheimlich, so daß Naumann nicht mehr mitkam und mehr nehmen mußte, als er geben konnte. Zeitweise war er derartig angeschlagen, daß man an einen entscheidenden Sieg Engels glaubte. Dieser ließ jedoch in der Schlussrunde überraschend stark nach, und nur, weil auch Naumann sich restlos verausgabte, konnte er diese Runde noch offen gestalten. Das Plus aus den ersten beiden Runden reichte zum klaren Punktsieg für Engel aus, der auch als Sieger verkündet wurde. **Baldermann** (Bar Kochba 122 Pfund) hat sich enorm verbessert. Wie er seinen routinierten Gegner Gräfe (Eisleben 123 Pfund) abfertigte, war überzeugend und läßt zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Mit wuchtigen Hakenserien schlug er Gräfe bereits in der ersten Runde viermal schwer nieder. Mit fast unmenschlicher Energie erhob sich derselbe jedoch stets bei „9“. Nachdem Gräfe dann anfangs der zweiten Runde nochmals zweimal schwer auf die Bretter mußte, gab er, vollkommen geschlagen, den Kampf auf. Der k. o.-Sieger Baldermann wurde vom Publikum stark gefeiert. Der Neuling Levite (Bar Kochba 121 Pfund) verlor gegen den Sieger des Anfängerturniers Gerbert (Atlas 122 Pfund) nach beiderseits mäßigem Kampfe knapp nach Punkten. Beide haben noch viel zu lernen.

Generalversammlung der Schwimm-Abteilung

des Jüd. Turn- und Sportvereins Bar Kochba e. V. Dienstag, den 19. April, 7.45 abends, in der Lesehalle, Keilstraße 4. Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Leitung; 2. Entlastung; 3. Neuwahl; 4. Verschiedenes. Anträge sind einzureichen bis Donnerstag, den 14. April, an Adolf Felsenstein, Leipzig C 1, Leibnizstraße 11.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

Der Keren-Kajemeth erwirbt Boden in Palästina mit Hilfe freiwilliger Spenden.

Spendenausweis: Es grat. Klee, Goslar, Berlin, zur Vermählung: Fam. Wilh. Dubiner, Fam. S. L. Fuchs, Fam. Jacob Neumann je M. 6, Fam. J. Katzenellenbogen 3, Mendel Wydra u. Fr. anl. Geburt ihres Töchterchens 20; Dr. Woskin Thoraspense 5; W. Rotzajg Jubil. Spende 10; **Achad-Haam-Hain:** H. Schw. 1 B. M. 6, Erl. f. Telegramme 2.50; **Büchsenleerung: Froge-, Sedan-, Livia-, Wettiner-, Elsässer- u. Waldstr.** (durch Bella Gildingorin u. Cläre Schenirer): H. Sobelmann 1, G. M. Gildingorin 4.50, N. N. 2, S. Klughaupt, K. Schick je 1, Gottlieb 9.70, Rubenzick 3, A. Lederberger 2.80, W. Kuch 1.56, Herz 1.65, Chwat 1.23, Calmanowitz 1.40, Kaufmann, Rosner je 1, Sternheim 2, Rosenzweig 2.38, Birnberg 6.59, Itzigsohn 2, Dr. Cohn 3.18, Lenczner 2.50, Baschis 1.04, Rochocz 6.71, Sender 6.10, Wydra 2.77, Weigler 2, Kahan, Katzenellenbogen je 5, Diverses 2.83, zus. 83.94; **Kickerlingsberg, Prendel-, Springer-, Montbest.** (durch Manfr. Hoffner, Alfr. Goldstein): E. Hupner, S. Körber, Fr. Frank, Dr. Buslik je 2, B. Sudowicz 2.14, A. Menasche 2.43, R. Goldmann, H. Silbermann, Oesterreicher je 3, Gottfried 3.50, M. Hoffner 5.50, Max Wydra 3.40, K. Blumenfeld 2.85, L. Hoffner 8.60, N. Reichwald 1.65, zus. 47.07; **Funkenburgstraße 1—11** (durch Irmg. Bermann): Fischer 1.75, Rismak, H. Glückin, Singer, Dattner je 2, Blum 1.40, Stein 1.20, Weigarten 2.25, zus. 14.60; durch Fr. Beri: Klar 1.66, Künstler 7.41, u. ck. Kr. 6.40, holl. Gulden 1.45, belg. Francs 2.55, H. Beri 2; zus. 11.07; **Frankfurter- und Elsterstraße** (durch Käte Pincus): Dr. Abelson 1.97, Steigmann 1, Frau Mandelbroit 1.43, J. Rübner 2.50, O. Lambek 5, Simon 1.50, Fischer 1.38, Leibel 1.25, Diverses 1.65, zus. 17.68; **Promenaden-, Gottsched-, Lessing-, Färber-, König-Johann-, Löh-, Thomasstr., Nonnenmühlgasse:** Kunin, Tisch je 1, Block 5, S. Margulis 2.15, Stotzky 3, Preczep 2.10, Schub 4, R. Eitingon 10, H. Schneider 1.84, A. Babad 1.46, A. B. 1.50, J. Bochenek 6.62, Max Halbreich 4.50, zus. 44.17; **Humboldtstr. 3—14:** Eisenberg 2.10, Klausner 1.50, Fr. Lifschitz 2.50, Kort 1.78, Petruschka 2, Diverses 1.—, zus. 10.88; **Gohliser, Alsterstr.** (durch Kl. Schenirer, Jenny Schön): Forschirm 1, Sygmand 1.20, Oelberg 3.46, Mittelmann 3.91, K. Finn 1, Braun 1.20, Eisenbruch 1.82, Chardack 3, Grenitzer 2, Reisapfel 2.56, D. Hoffner 1.30, Calmanowitz 1, Spielmann 6, Schneebalg 2, Kurzrock 1.06, Marcus 2.23, J. Haber 4.20, Unger 4, Schilscha 2.91, N. N. 0.26, zus. 46.11; **Connewitz I** (durch Ph. Hoyda): Selinger 1.53, Abeles 2.50, Hoyda 4.50, Dr. Lonnerstädter 3, Reach 12, Dr. Rosenbaum 4.13, Dr. Loebel 2, N. Weiser 11, Cohn, Felix Zülzer je 3, N. N. 1.10, R. Lipschitz 5.50, N. N. 0.21, zus. 53.47. **Gesamtsumme 393.49 M.**

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

Photo-Klapp-Kamera
9x12 cm

Lux I Hochsol. Lederausf., dopp. Bod.-Ausf., Dopp.-Anast. 1:6,8 (Vord.- u. Hinterlinse einz. verwendb.) 5fach verstellb., Vario-Versch. Objektiv durch Mikrometerschraube hoch und steil verstellbar, Metallteile fein vernickelt mit 3 Blechkassetten im Etui oder Film-packkassette. **RM. 48.-**

Lux II mit gleichem Zubehör und Doppel-Anastigmat, Rodenstock 1:5,4 (Vorder- u. Hinterlinse einzeln verwendb.) in 9fach verstellb., Orig.-Ibso-Versch. **RM. 75.-**

Lux III mit 3 Blechkassetten im Etui und Film-packkassette, allerbeste Ausf. mit Laack Dialytar T 1:4,5, in Compur-Verschluß, einschließlich Tasche **RM. 110.-**

Hoh & Hahne, Leipzig, Hofflieferanten, Photo-Spezial-Geschäft, Katharinenstraße 16
— Gegründet 1899 —

Josef Beer, Reichsstr. 27
Ecke Döllberggäßchen Telefon 28431

Empfehle
כשר של פסח

Kolonialwaren, Mazzen, Weine, Sliwowitz, Meth, irische Butter

Sämtliche Waren, die von auswärts eintreffen, stehen unter Aufsicht des Berliner orthod. Rabbins; Waren, die in Leipzig hergestellt werden, unter Aufsicht des hiesigen orthod. Rabbins. Mäßige Preise — frei Haus.

Das neue
Germania Rad



Fabrikat
Seidel & Naumann

kostet nur 120 Mk.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Albert Osterwald G. m. b. H.,
Goethestraße 1, am Augustusplatz

Verein Ahawas Thora, E. V.
Leipzig, Färberstraße 4-6

Am Samstag, dem 9. cr., präzise 5 Uhr nachm. findet im Bethause „Ahawas Thora“, Färberstraße 4, die

„Droschah“

Sr. Ehrw. des Herrn Rabbiner D. Feldmann statt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diesmal die Droschah nicht am Schabbos hagodaul abgehalten wird, da dieser auf Erew Pessach fällt.



Friedrich Müller
LEIPZIG-MARKT 10

Ultraphon

den sensationellen
Sprechapparat

müssen Sie gehört haben!

Plastische, originalgetreue
Tonwiedergabe

Kauf durch Miete

Sprechapparate in allen
Preislagen von 17.— M. an

Schallplatten aller Marken
von 50 Pfennige an

Remmler & Co.,
Ultraphonhaus,

LEIPZIG
Tröndlinring 3
Ecke Nordstraße
Grimmische Str. 8
1—3. Stock. Gegenüber dem
Naschmarkt.

Weimann

Hole jeden kleinen u. größeren Posten
Lumpen — Papier — Knochen

bei Privaten und Industrie-Firmen zu kulantesten Kassa-Tages-Preisen. Karte genügt. Telefon-Nummer 13442

Nikolaistr. 8

Elegant möbl. Zimmer

an besseren Herrn oder Dame zu vermieten. Elektr. Licht, Telefon, Bad, Innenklosett und Klavier. Offerten unter B. 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unterricht

in französisch und anderen Schulfächern, erteilt Schüler eines Gymnasiums — Off. unter B13 a.d. Exp. d. Bl.

Empfehle כשר של פסח
zu den Feiertagen

Kolonialwaren, Mazze, Mazzemehl sowie alle Sorten Weine, Sliwowitz in bekannter Güte zu den allerbilligsten Preisen

Jeder Auftrag frei Haus!

H. Flaschmann Ransdörfer-Steinweg 24

Jüdisches Ehepaar

sucht 2 Zimmer mit Küche oder Küchenbenutzung Gefl. Zuschriften unter B. 300 an die Exp. d. Blattes



Färberei und chemische Waschanstalt ADLER
Filiale: Nordstraße 21

Achenbach

Fernspr. 19934 LEIPZIG C1 Markgrafenstr. 8

Moderne Bestecke und Tafelgeräte in Silber, Alpaca-Silber, Alpaca und einfachen Ausführungen
SPEZIALITÄT: NIROSTA
Rasiermesser, Rasierapparate, Manicuren, Nähetuis, Scheren, Taschenmesser, Berufsmesser usw.

Gardinen Stores

einfache und elegante Genres
Nur Gelegenheitsposten!

Schanzer
Reichstraße 22

Damentaschen

Reizende Neuheiten in Pariser und Wiener Modellen zu staunend billigen Preisen. Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Rabatt

J. Löwenberg, Hainstr. 14

Haunstein & Kirchof, Brühl 22
— Gegr. 1888 —

Eisen-, Stahl-, Kurzwaren- und Werkzeug-Handlung

Wirtschaftsartikel, Innen-Dekorationsartikel

Fischwarenhaus
K. KRÜGER
Gerberstraße 31 :: (Mitte Gerberstraße)

Spezialität
Lebende Karpfen
ff. Matjes - Heringe
Delfardinen

כשר של פסח Offeriere כשר של פסח
sämtliche Sorten
Palästina-Weine
Oestr. Süßweine
Rhein- u. Moselweine
Sliwowitz 55% u. 75%
Selterswasser
Versand frei Haus!

Es wird gebeten, die Bestellungen für Selterswasser rechtzeitig aufzugeben, da ich zu Pesach nur eine bestimmte Anzahl Flaschen habe und Lieferung infolge des Karfreitags nur bis Donnerstag, den 14. April erfolgen kann.

A. Weigler
Likör- und Mineralwasserfabrik
Tel. 24960 Leipzig, Tauchaer Str. 22 Tel. 24960

Café „CITY“ Restaurant
Brühl 23 Richard-Wagner-Str. 15

Ab 12 Uhr: Großer Mittagstisch. Gedeck 1.50 Mark. (Suppe, Fleischgang, Kompott)
Täglich ab 5 Uhr: Künstlerspiele der Original-William-Jazz-Komp. — Am Jazz der beliebte rheinische Stimmungssänger William Hundenborn — Künstlerische Salonmusik — Dezentere Stimmungsmusik — Gesangsvorträge

Ab 1/2 9 Uhr geöffnet
Täglich ab 5 Uhr:
KÜNSTLER-KONZERT

kob 16. — S 3.

Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72 468 — Telegrammadresse: Fenthols

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768

ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO

Th. Hugo Sperling, Leipzig
Ritterstr. 38-40 :: Tel. 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Kaffeehaus Küster

Leipzig
Plauensche Straße 13Täglich nachmit-
tags und abendsKünstler-
Konzerte

Eigene Konditorei

Kaffee und Restaurant Karger, Nordstraße 26

Telephon 16395

כשר

Empfehle von heute ab:

כשר

Frühstück

2 Eier, 2 Butterbrötchen und Kaffee
M. 0.80

Menü M. 1.-

Nudelsuppe, Schnitzel, Kartoffeln u Brötchen
Menüs M. 1.50 und höher

Warme Speisen täglich bis 1 Uhr nachts. Kulante Bedienung. Um Zuspruch bittet Der Inhaber

Für die Pessachtage

כשר על פסח

Hadassah
allerfeinste koschere
Pflanzen-Butter-Margarine

Mañana
feine koschere
Pflanzen-Butter-Margarine

Temimo
feinstes koscheres
Cocosfett in Tafeln

Hergestellt unter Aufsicht Sr Ehrw.
des Herrn Rabbi Dr. Em. Garteboch, Köln

Fleischig und milchig verwendbar

All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke m. b. H. Duisburg a. S.

Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht!

General-Vertretung und Fabrik-Lager:

J. Tempel, Leipzig, Bülcherstrasse 11, Fernsprecher 90940.

Zum bevorstehenden Feste!

Sonder-Angebot in Silber und Alpaka:

Bestecke, Leuchter, Kandelaber Becher, Tee-Becher,
Wein- und Likör-Karaffen mit Silber-Einfassung.Gelegenheitskäufe in Brillanten,
Ohringen, Ringen, Colliers, BroschetsM. Immerglück Uhrmacher
und Juwelier Nordstraße 1

Tüchtige Verkäufer

allererste
Verkaufskräfte
für einen Gebrauchs-
gegenstand größerer
Haushalte u. Industr.
bei guten Verdienst-
möglichkeiten gesucht
Nur Herren mit re-
präsentabler Ersch.
u. guten Zeugnissen,
die Dauerstellung
suchen, werden ge-
beten sich zu wenden
an
Norddeutsche Ex- und
Import-Ges., m. b. H.
Niederl. Leipzig
C1, Frankfurter Str. 6
Telephon 27106

10 Diese neue



National

Kontroll Kasse
mit Total-Addierwerk
und grosser doppel-
seitiger Anzeige

kostet nur 275 Mark

Bequeme Teilzahlungen

National Kontroll Kassen sind seit
40 Jahren glänzend bewährtKaufen Sie deshalb keine Kontroll Kasse, ohne die-
selbe mit National Kontroll Kassen verglichen zu haben

Grosse Auswahl in gebrauchten Kassen mit Fabrik-Garantie

Musterlager: LEIPZIG

Neumarkt 18 (im Zeissighaus) — Telefon: 13931

Gebr. Arnoldt, Leipzig

Humboldtstraße 5, Ecke Lorhingstraße

empfiehlt zu den Feiertagen lebendes Geflügel,

Obst und Gemüse sowie Südfrüchte

in stets frischer Ware

Aus täglichen Zufuhren:

ff. lebende Spiegel-Karpfen

Portions-Schleie / Hechte / Weißfische

Frischeste Seefische auf Eis

Leipziger Fischhalle

Telephon 24424

Reichsstraße 34

כשר Wo ist der Treffpunkt zu Pessach? — Im כשר Kaffee und Restaurant MANELIS

Meinen werten Gästen zur gefl. Kenntnisnahme, daß während den Pessachtage für eine vorzügliche Küche gesorgt wird
Zeder-Abende werden veranstaltet. — Um rechtzeitiges Anmelden wird gebeten.

I. MANELIS, Katharinenstrasse 20 — Telephon 14911

7
J
Le
WOC

Erscheint, Freitag,
nur mit Quellenan-
skripte werden n
Schriftl

Parit

Maßgeben
Leipzig, St

Frühjahre
Otte
Spez

K
B

Konst

Sam
Fernr. 131

Miner
Lie

Chr

Eino Staats
hagen. (JT
ausschusses
des verstorbe
von 3000 Kr

Die arabis
ischen Sprac
Dajani, Jama
daten der ar
Stadtrat erli
arabischer u

Bronislaw
ersten Kamm
reich. Wie
Friedmann s
tusen ernä
Kammervirt
publik zuteil

Eine Syna
Berlin. (J
teilt mit; D
meinde Eng
steigert. Sie
haltene Syna
Israelitische
mengeschno

